

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 110 (1984)  
**Heft:** 31

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Stauber, Jules

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ilse Frank

## Neue Aspekte

Es geschah an einem grauen Alltagsabend. Müde kehrte ich vom Büro heim und wünschte mir das bisher meist ausgebliebene Briefkastenwunder: Post erbauenden Inhalts. Ich fand sogar, was ich herbeigesehnt hatte! Das dicke Couvert trug Irmas Schriftzüge, die zu sichten mir bereits neuen Schwung verlieh. Was die teure Freundin zu Papier gebracht hatte, erquickte gar meine Seele. Irma schrieb:

Liebe Ilse

Seit fast genau zehn Monaten hast Du nichts mehr von mir gehört. Dafür finde ich keine Entschuldigung – ausser derjenigen, dass es mir schwergefallen ist, mich der neuen Umgebung auch nur halbwegs anzupassen. Ich fühle mich noch immer fremd, und mein Heimweh wächst stündlich. Das wirst Du, streitbares Wesen, kaum einfach hinnehmen. Deshalb möchte ich Dir

verschiedene Tatsachen zu bedenken geben:

Ilse, Helvetien ist wunderbar! Ich habe dieses Faktum erst jenseits der Grenzen erkannt, als ich die hiesigen Um- und Zustände den dortigen gegenüberstellte. Fazit: Überhaupt kein Vergleich!

Die Eidgenossenschaft schliesst sanfte bis bizarre Gegenden ein. Noch strahlen die Berge, locken die Täler, lächeln die Seen. Auf fetten Wiesen weidet das Vieh. In lauschigen Hänen lustwandeln Menschen. Unter Waldarkaden suchen sie Schutz vor Unwettern oder Hitzezügen.

Die Städte prangen in bunten Häuserfarben, schmücken sich mit Villengärten, öffentlichen Parkanlagen, gepflegten Promenaden. Und über all der erdnahen Pracht wölbt sich ein reiner Himmel!

Ach, Ilse: Wie ich Dich beneide! Du kannst aus der Nähe bewundern, was zu sehen mir nur aus bedrückender Ferne möglich ist. Überdies geniesst Du die Vorzüge einer bewährten Demokratie, darfst wählen, stimmen, das, was die Regierungsvertreter tun, kommentieren, ja kritisieren. Du darfst publizieren, wonach Dir der Sinn steht. – Stell Dir vor, jemand täte dies bei uns!

In der Schweiz gibt es keine Repressalien. Keine Beschnei-

dung der Freiheitsrechte durch den Staat. Keine übermächtigen Wirtschaftsbosse, die den Arbeitnehmer einschüchtern, den Bürger verunsichern, Medienschaffende verketzern, Oppositionelle bekriegen. Ihr kennt kein Berufsverbot, keinen Gesinnungsterror. Erlaubt ist, was gefällt, und Gefallen findet Ihr an dem, was sich für die Allgemeinheit ziemt.

Wenn Du in «Deinem» Blatt etwas veröffentlichst, liebe Ilse, erfährst Du die Noblesse toleranter Leser. Sie prüfen Deine Ansichten, sehen ihre eigenen bestätigt oder widerlegt, forschen auf jeden Fall nach der Wahrheit, wollen nicht einfach recht haben, indem sie Tatsachen aus Eurer Welt wegleugnen. Dein «Publikum» handelt nach dem Motto: Leben und leben lassen.

Unter Polemik hast Du nicht zu leiden. Wenn man Dich angreift, geschieht es im Rahmen der Sachlichkeit. Herr und Frau Schweizer ertragen übrigens ein gerüttelt Mass an Widerborstigkeit, bevor sie in Wut geraten.

Als Beispiel nenne ich Dir das jüngste Werk unseres grossen Historikers J. R. von Salis, «Notizen eines Müssiggängers». Meine Mutter hat mir das Buch empfohlen, und ich staunte ob einzelner Passagen nicht schlecht. – Am besten zitiere ich ein paar Sätze:

«Es ist mehr als bedenklich, wenn der höchste Pädagoge unserer Armee nicht weiss, dass die Ursache einer gewissen Orientierungslosigkeit und Entwurzelung unserer – schweizerischen und europäischen – Jugend eine Folge des Industriezeitalters und seiner gesellschaftlichen und zivilisatorischen Auswüchse ist. (...) Es wundert mich, dass Bundesrat Chevallaz, den ich als Wirtschaftshistoriker und ehemaligen akademischen Lehrer schätzte (...), einen Walliser Obersten, der offenbar keine Ahnung vom Leben und Geist der städtischen Industriegesellschaft, ihrer Mentalität und ihrer Jugend und kein pädagogisches Flair hat, zum Ausbildungschef der Armee ernannte.»

Da bist Du perplex, liebe Ilse, oder? Du musst Dich unbedingt an die Lektüre der im Tagebuchstil gehaltenen Aufzeichnungen machen, damit Du erfährst, dass der liberale Geist bei Euch weht, wo er will. – Ist das nicht herrlich?

Die rührende Irma! Sie schwärmte seitenlang weiter. Ihr Brief versetzte mich in einen seltsamen Dämmerzustand. Den ihm entsprungenen Bildern folgten allmählich die illusionären Zeichen des Schlafes.

Ich wollte, ich träumte noch immer!

## Der beste Wächter

Haben Sie auch einen Nachbarn, der Tiere hält? Unserer hatte einen Gepard, was sogar in Nairobi ungewöhnlich ist. Vor den Toren der Stadt, in einem exotischen Garten, in dem das rote Backsteinhaus unter einem Meer üppig rankenden Goldregens beinahe verschwand, lebte der Gepard «Tiga».

Vor vielen Jahren fand ein Wildhüter im Park drei junge, halb verhungerte Geparde. Der kleinste war auf einem Auge blind und schien die geringsten Überlebenschancen zu haben. Seine Brüder haben es nicht geschafft, nur der Schwächste, offenbar aber Widerstandsfähigste, wurde im Laufe der Jahre gross und stark. Er schloss von Anfang an Freundschaft mit einer Labradorhündin, und die beiden wuchsen zusammen auf. Der Gepard

erhielt den Namen «Tiga», in Anlehnung an das deutsche Wort Tiger.

Tiga war der beste Wächter, den man sich vorstellen kann, und diese Tatsache war weit herum bekannt. Er sass Tag und Nacht im Garten, fauchte und peitschte aufgeregt mit dem Schwanz, wenn sich Fremde näherten.

Wir wurden von unseren Nachbarn zum Tee eingeladen und sollten bei dieser Gelegenheit Tiga persönlich kennenlernen. Wir waren jedoch gewarnt, uns Tiga auf keinen Fall auf eigene Faust zu nähern, da er immer unberechenbar blieb.

Unsere Nachbarn führten uns in eine Ecke des Gartens, wo wir warteten, bis Tiga neugierig heranschleuderte und uns von allen Seiten ausgiebig beschnüffelte. Dass wir grosse Katzenfreunde sind, musste er gleich bemerkt haben, denn er stupste mich als Aufforderung, ihn zu streicheln. Er legte sich auf den Rücken, damit ich ihn auch am Bauch

